

# EINE SCHALE TEE

Japanisches Abenteuer von Willy Lehner

HEISS flimmerte die Sonne über den Teichen. Schwüler Duft entstieg dem unmerklich fließenden Wasser, das die großen Blätter des Lotos fast ganz bedeckte. Langsam, träge schob sich das Boot durch die schmalen, schilfumsäumten Fahrstraßen. Dumpf-monoton glucksten kleine Wellen am Bug, klapperten die Holzstangen der Fährleute. Kein Laut sonst — drückende, einschläfernde Schwüle, in der doch etwas Aufreizendes, Erwartungsvolles zitterte. Die schlanke, blonde Frau dehnte sich träge im kissenbelegten, geschnitzten Lacksessel. Aus halbgeschlossenen Augen blickte sie durch die geöffneten Glasfenster des Bootes auf das glitzernde Wasser, das Graugrün der Blätter, das schimmernde Weiß zahlloser Lotosblüten, hinüber zu den Ufern, aus deren Grün die geschwungenen Dächer der Tempel und Teehäuser hinübergrüßten. Leichtsinnig war's doch, so heimlich, ohne irgend jemand etwas zu sagen, sich aus dem Hotel zu schleichen, eine Rikscha zu nehmen, hierher zu den Lotosteichen zu fahren, noch dazu in drückender Mittagshitze — einen Hitzschlag riskierte sie mindestens!

Ach, aber die Sehnsucht war doch gar zu groß gewesen, einmal allein zu sein, nicht behütet, bewacht, beobachtet! Einmal ganz allein hineinzutauchen in diese exotische Märchenwelt, so köstlich fremd und geheimnisvoll, auf Schritt und Tritt neue Wunder und Erlebnisse verheißend! Wie glühend sie das schon immer ersehnt hatte! Einmal, ein einziges Mal nur, wollte, mußte sie das genießen, auch auf die Gefahr hin, daß ihr Gatte in seiner fast väterlichen Sorge sie schelten würde.

Das Boot näherte sich einer abgelegenen, fast versteckten Insel, Trauerweiden tauchten schwankende Zweige ins Wasser. Einer der Fährleute wandte sich der Fremden fragend zu:

„Missi, Lotostempel? — Alter Tempel — nicht Mensch — — —“

Die junge Frau nickte, das Boot legte an einer Steintreppe an. Langsam schritt sie die Stufen hinauf. Tiefe Mittagsstille umgab sie. Auf der Terrasse, die sie jetzt betrat, rauschten Zypressen und Maulbeerbäume verträumt. In ihrem Schatten ruhte, grau und verwittert, ein Peiting, eine Riesenschildkröte aus Stein, die eine Gedenktafel auf ihrem Rücken trug. Eine breite verwitterte Freitreppe führte empor zu den Tempelgebäuden mit ihren geschwungenen, drachengeschmückten, grünpatinierten Dächern. Stille — tiefe, heilige, beklemmende Stille! Zögernd nur ging die Frau weiter. Zaghafte, in zitternder Erwartung, erstieg sie die halb zerfallenen Stufen, von deren oberem Absatz Löwen, die grimmigen Tempelhüter, herabdrohten.

Die Fremde trat unter den säulengetragenen Vorbau des Tempels. Düster, gegen die Sonnenhelle nachtschwarz wirkend, lag die Tempelhalle vor ihr. Ihr Blick versuchte das Dunkel zu durchdringen, mühte sich vergebens, nur schattenhafte Umrisse hoben sich undeutlich ab. Plötzlich fuhr sie erschrocken zurück: ein gelblich-blasses Gesicht tauchte vor ihr auf. Nun trat die ganze Gestalt in den Eingang, ein Mann, der wie ein Bonze aussah, im dunkelblauen Seidenumhang, der sie